

Hoensch, Jörg K.: *Sowjetische Osteuropa-Politik 1945—1975.*

Verlag Kronberg, Düsseldorf 1977, 512 S., DM 24,— (Athenäum Droste Taschenbücher 7204).

Jörg K. Hoensch, der an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken lehrt, zählt heute zu den führenden Osteuropahistorikern der mittleren Generation. Der hier anzuzeigende Band über die sowjetische Osteuropapolitik zwischen dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der Schlußakte von Helsinki geht ursprünglich auf eine Vorlesung zurück. Dies wird dem Leser immer wieder deutlich, insbesondere auch bei den oft zu knapp gehaltenen Belegnachweisen. Teile des hier zu einem eigenen Band zusammengefaßten Textes sind bereits in den 1973 und 1976 erschienenen Bänden zur sowjetischen Außenpolitik veröffentlicht worden.

Die Studie von Jörg K. Hoensch gliedert sich in zehn Kapitel und orientiert sich an den feststellbaren Entwicklungsphasen der sowjetischen Osteuropapolitik. Ihr Aufbau ist chronologisch.

In einem ersten Abschnitt befaßt sich der Verf. mit den Jahren der Verfestigung des 1945 noch prinzipiell offenen internationalen Systems. Dargestellt wird der Prozeß der Einbindung der „zwischeneuropäischen“ Staatenwelt in die Hegemonialsphäre der Sowjetunion in den Jahren 1945 bis 1947. Diese Entwicklung ist ohne Nachzeichnen der Vorgaben, nämlich Ausgangslage und politisch-soziale Voraussetzungen, nicht verständlich. Sehr klar läßt Hoensch dabei die Stationen auf dem Weg zu einer Volksdemokratie werden, um dann in einem weiteren Kapitel die Etablierung der volksdemokratischen Regime in den Jahren 1947—1949 darzustellen. Der Abschluß dieser Phase deckt sich auch mit dem Entwicklungsprozeß auf europäisch-internationaler Ebene. Etwas knapp gehalten ist dann der Abschnitt über die sowjetische Herrschaftspraxis in den letzten Jahren der Stalin-ära (1950—1953).

Recht gut präsentiert werden die Jahre der Neuorientierung der sowjetischen Politik (1953—1955) und die Anfänge der Chruschtschow-Ära (1955—1957), eine Periode, in der sich die sowjetische Vormachtstellung in Osteuropa stabilisiert und konsolidiert. Wichtig ist das Kapitel über die sowjetische Osteuropapolitik im Spannungsfeld von „Revisionismus“ und „Dogmatismus“. Bedeutsam sind in diesem Zusammenhang vor allem die Rückwirkungen des chinesisch-sowjetischen Gegensatzes auf die sowjetische Gesamtpolitik und ihren Handlungsspielraum. Am Beispiel des Ausscherens Albaniens wird dabei gezeigt, daß neue Faktoren in die interkommunistische Politik hineingetragen werden und „die grundsätzliche Frage nach dem Charakter des sozialistischen Lagers aufgeworfen“ wird (S. 205). Das Ende der Ära Chruschtschow (1961—1964) wird auch für die Struktur des sowjetischen Herrschaftsbereiches in Osteuropa bedeutsam. Sicherlich war die Amtszeit Chruschtschows gekennzeichnet durch gefährliche internationale Krisen sowie Konflikte und Risse im kommunistischen Lager. Der XXIII. Parteitag der KPdSU beschuldigte daher den abgesetzten Kremlchef, daß er die Führungsrolle der KPdSU im kommunistischen Lager und ihre Funktion als die dominierende politisch-ideologische Kraft nicht zu handhaben verstanden habe. Hoensch betont in diesem Zusammenhang mit Recht, daß die Parteitagskritik die historische Bedeutung

Chruschtschows nicht richtig einschätzt. Dieser hat in der Nach-Stalin-Zeit immerhin die Führungsrolle der Partei im Sowjetstaat wiederhergestellt und eine heute übliche „kollektive Führung“ vorbereitet und ermöglicht. Mit den speziellen Problemen der Überwachung und des Managements einer fortgeschrittenen Industriegesellschaft wären auch andere nicht fertig geworden. Es ist nicht zuletzt „das persönliche Verdienst Chruščëvs“, daß er den Einbruch des Pluralismus in die gesellschaftliche Struktur der Sowjetunion und die anderer osteuropäischer Länder ermöglicht hat.

Die folgenden zwei Kapitel umfassen die Jahre 1964—1971. Der Verf. analysiert hier den Versuch der neuen sowjetischen Führung nach Konsolidierung, die Probleme zwischen supranationalem Zentralismus und regionalem Nationalismus — am Beispiel Rumäniens — sowie die Entwicklung vom Prager Frühling bis hin zur Intervention im August 1968, um dann die Auswirkungen der Niederwerfung des Prager Frühlings durch Nachbarschaftshilfe darzustellen. Von besonderer Bedeutung ist der Abschnitt über den Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe, über die Warschauer-Pakt-Organisation sowie über die KSZE als Instrumente sowjetischer Osteuropapolitik.

Das Schlußkapitel beschäftigt sich mit Osteuropa im Zeichen friedlicher Koexistenz in den Jahren 1971 bis 1975, dargestellt am Beispiel der Richtungen für die Konzeption sowjetischer Außenpolitik, der erfolgreichen Integrationspolitik im Militär- und Wirtschaftsbereich, des labilen Gleichgewichtes in Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei sowie der Frage, ob der Balkan Friedenszone oder Pulverfaß werden würde.

Resümierend stellt Hoensch am Schluß fest: „Solange die nationalen Kräfte selbst in ihren größten und emotionalsten Formen in Osteuropa lebendig bleiben, wird die Sowjetregierung wegen außenpolitischer Rücksichtnahmen die im allgemeinen unsichtbaren, wenn auch recht direkten Herrschaftsmethoden beibehalten müssen, um ihre Dominanz über den kommunistisch regierten Staatengürtel in ihrem westlichen Vorfeld ungeschmälert zu behaupten“ (S. 475). Dies entspricht auch dem traditionellen russischen imperialen Zentralstaatsmodell im Gegensatz zum mitteleuropäischen Föderativstaatsmodell und dem westeuropäischen Nationalstaatsmodell.

Abgerundet wird das Buch durch eine Auswahlbibliographie und — bedauerlicherweise — nur durch ein Personenregister. Ein Sachregister wäre wegen des nicht sehr ausführlichen Inhaltsverzeichnisses für den Benutzer sehr hilfreich gewesen, zumal sich Hoensch mit seinem Buch an eine größere Öffentlichkeit wendet, die in der Regel nicht die notwendigen Sprachkenntnisse besitzt, um Originalbeiträge aus dem Bereich der slawischen Sprachen heranzuziehen.

Hamburg

Wolf D. Gruner

*R a g e a u*, Jean-Pierre: Prague 48. *Le rideau de fer s'est abattu.*

Editions Complexe, Brüssel 1981, 217 S., brosch. (La mémoire du siècle 13).

Die von André Versaille in Brüssel herausgegebene Reihe „Le mémoire du siècle“ will mit ihren Einzeldarstellungen im Taschenbuchformat (alles Erstver-